

Metaphern und Analogien der Wirtschaft

Konzeptuelle Wirtschaftsmetaphorik und ihre Bedeutung für ökonomisches Lernen

Andreas Lutter

Professur für Wirtschaft/Politik und ihre Didaktik, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Zusammenfassung

Um komplexe ökonomische Zusammenhänge sprachlich zu erfassen, bedient sich die Wirtschaftssprache einer Fülle von metaphorischen Ausdrucksformen wie beispielsweise der geradezu legendären „unsichtbaren Hand“ zur Bezeichnung der Koordination komplexer Marktprozesse durch individuelle Entscheidungen und Interaktionen. Bei Metaphern handelt es sich jedoch keinesfalls nur um eine veranschaulichende Bildsprache – vielmehr strukturieren Metaphern ökonomisches Wissen und mentale Modelle über Wirtschaft. Durch metaphorische Konzepte werden Vorstellungen über den Realitätsbereich Wirtschaft konstituiert. Obwohl gemäß der kognitiven Linguistik von einem grundlegenden Zusammenhang von Sprache, Denken und Handeln ausgegangen werden kann, bleibt die sprachliche Dimension im Bereich des ökonomischen Lehrens und Lernens jedoch häufig implizit und unreflektiert. An diesem Punkt setzt der vorliegende Beitrag an. Im Mittelpunkt stehen konzeptuelle Strukturen und Bestandteile der Wirtschaftsmetaphorik sowie didaktische Herausforderungen und Aufgaben für die ökonomische und sozialwissenschaftliche Bildung.

Abstract

In order to linguistically comprehend complex economic relations, economic jargon uses a range of metaphorical expressions such as the legendary metaphor of “the invisible” hand coordinating market processes. However, metaphors do not only represent rhetorically remarkable elements of figurative speech – but rather structure economic knowledge through their function as mental models. Metaphorical concepts structure conceptions of the economic domain. Although cognitive linguistics suggest a fundamental interrelation between language, thought, and actions, the linguistic dimension in teaching of economic knowledge and skills remain largely implicit and without reflection. This sets the starting point for this articles’ contribution which focuses on conceptual elements of economic imagery and their implications for economic and socio-economic education.

1 Einleitung

Durch die alltägliche Begegnung mit der gesellschaftlichen Realität entwickeln junge Menschen Vorstellungen über wirtschaftliches Handeln, etwa über den Umgang mit prinzipiell knappen Ressourcen, als notwendig erachtete Regeln wettbewerblichen Handelns oder die Anerkennungswürdigkeit der Verteilung gesellschaftlich knapper Positionen und Güter. In den vergangenen Jahren sind derartige individuelle Dispositionen fachlichen Denkens zu einem Forschungs- und Reflexionsfeld der ökonomischen Bildung avanciert. Schülervorstellungen („Konzepte“) über wirtschaftliche Fragestellungen wurden auf ihre unterrichtliche Relevanz untersucht und Herausforderungen einer domänenbezogenen Diagnostik diskutiert (vgl. bspw. Birke/Lutter 2014). Untersuchungen haben gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler über lerntheoretisch relevante Konzepte zu den Sach- und Lerngegenständen ökonomischer Bildung verfügen. Beispielsweise liegen explorativ generierte Befunde zu Verständnissen der Wirtschafts- und Finanzkrise (Klee/Lutter 2010; Aprea 2013), zur Lohnpreisbildung (Birke/Seeber 2012), zum regionalen Wirtschaftsraum (Loerwald/Friebel/Kirchner 2013) und zu ordnungspolitischen Fragen (Kaiser/Birke/Lutter 2015) vor. Gemeinsam ist diesen Zugängen, dass sie Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern anhand ausgewählter inhaltlicher Lern- und Problemfelder kategorisieren und somit auf eine Erfassung der subjektiven Seite fachlichen Denkens gerichtet sind. Neben den vorliegenden Ergebnissen der individuellen Deutung ökonomischer Phänomene sind die Voraussetzungen der Entwicklung von fachlichen Konzepten und sachinhaltlichen Überzeugungen fachdidaktisch bedeutsam. Welche überindividuellen Rahmenbedingungen ermöglichen den Aufbau von Vorstellungen und Konzepten? Welche Bedeutung entfalten diese Voraussetzungen innerhalb von ökonomischen Lehr- und Lernprozessen?

Grundsätzlich erwirbt das Individuum seine Orientierungs-, Deutungs- und Handlungsfähigkeiten in der Auseinandersetzung mit und Aneignung von sozial geteilten Normen, Symbolen, Handlungen und Repräsentationen (vgl. Deichmann 2013). In diesem Zusammenhang kann der Realitätsbereich „Wirtschaft“ als ein symbolisch „vermittelter“ Tat- und Wissensbestand betrachtet werden, der insbesondere durch Prozesse kommunikativer Interaktion unter sprachlicher Vermittlung konstituiert wird (vgl. Wengeler 2015). Obwohl gemäß der kognitiven Linguistik von einem grundlegenden Zusammenhang von Sprache, Denken und Handeln ausgegangen werden kann, bleibt die sprachliche Dimension des Erwerbs von fachlichen Vorstellungen im Bereich des ökonomischen Lehrens und Lernens jedoch häufig implizit. An diesem Punkt setzt der vorliegende Beitrag an. Die These lautet, dass die

fachdidaktische Reflexion der sprachlich geprägten Seite ökonomischen Denkens Anregungen sowohl für die Analyse als auch für die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen zu Verfügung stellen kann. Das grundlegende Ziel besteht darin, Zusammenhänge zwischen ökonomischen, linguistischen und vermittlungsbezogenen Perspektiven aufzuzeigen.

Zunächst wird nach einer kurzen Illustration des Verhältnisses von Sprache und Wirtschaft ein „klassisches“ Konzept der kognitiven Linguistik – die Metaphertheorie von Lakoff und Johnson – vorgestellt (vgl. Lakoff/Johnson 1980). Nach dieser Einführung werden konzeptuelle Bestandteile der Wirtschaftsmetaphorik – u. a. Analogiebereiche der Wirtschaftssprache und quantitätsbezogene metaphorische Differenzierungen – expliziert. Anschließend erfolgt eine Zusammenschau der Wirtschaftssprache(n) am Beispiel von Untersuchungen zur Metaphorik wirtschaftlicher Krisen. Neben der Strukturierung von konzeptuellen Metaphern interessiert ihre Bedeutung im Hinblick auf die Vermittlung und Erschließung von ökonomischem Wissen. Daher wird abschließend eine Skizzierung von Herausforderungen und Aufgaben für die weitere Auseinandersetzung mit den sprachlichen Bedingungen ökonomischer Lehr- und Lernprozesse vorgeschlagen.

2 Zum Verhältnis von Sprache, Denken und Wissen in ökonomischen Kontexten

Kaum eine wirtschaftswissenschaftliche Einführung, in der nicht die von Adam Smith verwendete Metapher der „invisible hand“ herangezogen wird, um die effiziente Allokation von knappen Ressourcen durch individuelles Handeln auf Märkten zu veranschaulichen, was gemeinhin zum gemeinschaftlichen Wohlstand von allen beiträgt (vgl. bspw. Bofinger 2015, 3; Mankiw/Taylor 2016, 9; Sperber 2016, 12; Van Suntum 2013). Damit verbundene Vorstellungen einer kollektiven Besserstellung durch individuelles Vorteilsstreben avancierten zu einer zentralen Denkfigur der Neoklassik, nach der Märkte zu einem Gleichgewicht neigen und politische Eingriffe grundsätzlich abzulehnen seien. Derartig sprachlich vermittelte „Bilder“ und Vorstellungen über die Funktionsweise und Steuerung wirtschaftlicher Prozesse finden sich sowohl in der ökonomischen Theorie als auch im alltäglichen Sprachgebrauch, wenn es um die Erklärung von wirtschaftlichen Phänomenen geht. Derartige Ausdrücke und Postulate der Deutung ökonomischer Sachverhalte dienen gleichermaßen der Vereinfachung und Erfassbarkeit von komplexen Zusammenhängen ökonomischen Handelns – kurzum, sie prägen Repräsentationen ökonomischen Wissens. Denken, Verstehen und

Wissen umfassen neben der fachlichen Dimension auch eine sprachliche Seite des Verständnisses.

Wirtschaftssprache ist ein facettenreiches Phänomen, Botschaften der Wirtschaftskommunikation von Unternehmen, wirtschaftspolitische Akteure oder Journalisten bedienen sich eines spezifischen Vokabulars (vgl. die Beiträge in Moss 2009). Zuweilen werden der Wirtschaftssprache Tendenzen zur Eindeutigkeit, sprachliche Gängelungspraktik und euphemistische Strukturen vorgeworfen, dabei werden geradezu „präfaschistische Beiklänge“ (Widmer 2007, 151) konstatiert. Derartige Zuspitzungen verdeutlichen die Notwendigkeit der Einnahme von versachlichenden Perspektiven im Hinblick auf das Verhältnis von Sprache und Wirtschaft. So basieren Standpunkte, Meldungen, Nachrichten und Kommentare der Kommunikation über die Wirtschaftswelt auf zum Teil impliziten sprachlichen Voraussetzungen, die oftmals unreflektiert bleiben. Nicht zuletzt aus diesem Grund führt die Analyse der Wirtschaftssprache Aspekte der Ökonomie und Linguistik zusammen (vgl. Moss 2009, 7). Linguistische Perspektiven reflektieren die Bedeutung der sprachlichen Dimension für die kognitive Erschließung der Welt. Sprache, Denken und Handeln sind – linguistisch betrachtet – unmittelbar miteinander verbunden (vgl. Lakoff/Johnson 1980). Auch im Kontext wirtschaftlicher Fragen und Gegenstände lässt sich die sprachliche „Verfasstheit“ der Organisation von Wissen aufzeigen. Beispielsweise ist der Zusammenhang zwischen Sprache und Geld erforscht worden – so etwa zur Metaphorik des Geldbegriffs in Geldtheorien (vgl. bspw. Hundt 2006). Im linguistischen Sinne erlauben Metaphern die Projektion des Verständnisses eines Ursprungsbereiches auf einen Zielbereich (Transmission). „A metaphor involves a meaning shift in the use of a word or phrase. This shift occurs when a linguistic expression is taken from one context and applied to another. The shift is caused by (and may accelerate) a change in the conceptual system (Charteris-Black/Musloff 2003, 155). Metaphern sind auch im fachdidaktischen Kontext bedeutsam. Fachdidaktische Aufgaben wie die Auswahl, Reduktion und Vereinfachung von Sach- und Fachphänomenen sind notwendigerweise mit der Analyse von gezielter Sprachverwendung verbunden, nicht zuletzt hinsichtlich des Verhältnisses von Fachterminologie – Alltag und Vorverständnis (vgl. Jongebloed 1983, 422). Komplizierter fachlicher Sprachgebrauch kann mit Hürden des Verständnisses aufseiten von Lernenden verbunden sein. Fortfolgend geht es jedoch nicht um den durch systematische terminologische Einführung von Fachbegriffen und Konzepten geleiteten Wissenserwerb, sondern um die Analyse von impliziten Bedeutungen und Mehrdeutigkeiten im Rahmen vorgefundener Sprachbilder. Dies erfordert ein „Umschalten, einen Wechsel von Inhalten zur

sprachlichen Form" (Katthage 2006, 4). Metaphern erhalten ihre fachdidaktische Legitimation durch ihre alltägliche Bedeutung oder gezielte Verwendung innerhalb von öffentlichen Diskussionen und bei der Hervorbringung fachlicher Gegenstände. Zur gezielten Reflexion der sprachlichen Seite fachlichen Lehrens und Lernens bedarf es eines analytischen Rahmens, der am jeweiligen Gegenstand fachlich zu konkretisieren ist.

3 Konzeptuelle Wirtschaftsmetaphorik

3.1 Grundlagen der Metapherntheorie im ökonomischen Zusammenhang

Die sprachwissenschaftliche Analyse konzeptueller Metaphern geht auf den amerikanischen Philosophen Mark Johnson und den Linguisten George Lakoff zurück (vgl. Lakoff/Johnson 1980, 2004). Lakoff und Johnson haben in ihren Arbeiten betont, dass durch eine Reflexion der konventionellen Sprachpraxis die Genese metaphorisch strukturierter kognitiver Muster erschlossen werden kann – sie konstituierten damit die Metapherntheorie im Bereich der kognitiven Linguistik. Demnach ist Denken, wie auch Sprache, in hohem Maße metaphorisch strukturiert. „Wer auch immer denkt, strukturiert den Kosmos seines Bedeutungsuniversums durch Metaphern“ (Lakoff/Johnson 2004, 7). Die alltägliche und zumeist unreflektierte Verwendung von Metaphern steht im Zentrum der Analyse des Verhältnisses von Wissen, Denken und Handeln. „Wenn, wie wir annehmen, unser Konzeptsystem zum größten Teil metaphorisch angelegt ist, dann ist unsere Art zu denken, unser Erleben und unser Alltagshandeln weitgehend eine Sache der Metapher“ (ebd., 7). In der funktionalen Perspektive ermöglichen metaphorische Konzepte eine Übertragung spezifischer Verständnisse auf einen anderen Gegenstand (Projektion und Transmission). „Die Metapher bietet vor allem die Möglichkeit, einen Sachverhalt im Lichte eines anderen Sachverhalts zu betrachten.“ (Lakoff/Johnson 2004, 47) Da Kognition auf das metaphorische Konzeptsystem zurückgreift und sich darüber hinaus ähnlicher Stilmittel wie beispielsweise Metonymien und Analogien bedient, liefert die Analyse der Sprache Hinweise auf das Denken. „Metaphorisch gesehen ist die Sprache also ein Fenster zur Kognition.“ (Riemeier 2005, 17) Im Bereich der alltäglichen Sprachpraxis wie auch der Wissenschaft „stellen [Metaphern, Analogien und Metonymien, A. L.] Arten dar, wie wir über Welt denken und Welt überhaupt wahrnehmen, wenn auch im fachlichen Bereich durch explizite, präzise und formale Wissenschaftssprache konstituiert (Klee et. al 2013, 98). Allerdings bleibt auch die Fachsprache auf Konvention und „Vertrautheit“ im Umgang mit alltäglicher Metaphorik angewiesen, um komplexe Zusammenhänge projektiv zu veranschaulichen und mentale „Zugänge“ zu erleichtern. „Die ubiquitäre

Verbreitung metaphorischer Ausdrücke [...] beruht funktional darauf, dass Metaphern [...] die Ausdrückbarkeit erleichtern und aufgrund der hervorgerufenen Bildhaftigkeit entweder Anschaulichkeit überhaupt erst ermöglichen oder sie erhöhen [...]. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, welchen Sachverhaltsaspekt eine Metaphorisierung nach sich zieht.“ (Stein 2015, 25) Dies verweist auf die wissenskonstituierende Funktion einer weithin metaphorisch strukturierten Sprachpraxis und lässt sich im wirtschaftlichen Zusammenhang auf vielerlei Weise illustrieren. Ein wirtschaftshistorisches Beispiel liefert die klassische Vorstellung, nach der ökonomische Beziehungen als ein Kreislaufzusammenhang dargestellt werden. Die vom französischen Physiokraten und Leibarzt am Hofe des Königs Ludwig XV., Francois Quesnay entwickelte ökonomische Idee der Kreislaufanalyse wird – gleichwohl durch die Verbindung mit seinem persönlichen medizinischen Wirken – immer wieder mit der „verkörperten“ Metaphorik des Blutkreislaufs konzeptualisiert, obwohl seine Darstellung des „Tableau Economique“ als systematische Erfassung ökonomischer Interdependenz wohl eher durch Ideen kartesisch geprägter mechanistischer Vorstellungen inspiriert wurde (vgl. Söllner 2012, 17). Gleichwohl wird die bis heute weit verbreitete Kreislauffigur durch die ordnungsleitende konzeptuelle Metaphorik eines biologischen Organismus sprachlich hervorgehoben. Der gegenständliche Ausgangsbereich einer vorgefundenen Realität (ökonomische Interdependenz wirtschaftlicher Prozesse und Akteure) wird durch die verkörperte Denkfigur des Blutkreislaufs – als Bestandteil biologischer Phänomene veranschaulicht. „Damit wird ‚Wissen‘ über diesen Zielbereich konstituiert und organisiert. Das heißt in unserem Zusammenhang, dass konzeptuelle Metaphern es ermöglichen, auch ohne Kenntnisse über wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Zusammenhänge ‚Wissen‘ [...] zu konstituieren und zu vermitteln [...].“ (Wengeler 2015, 30) Im Allgemeinen werden bei der sprachlichen Konzeptualisierung im Bereich der Wirtschaftsmetaphorik wirtschaftsspezifische (z. B. Kurssturz) von allgemeinen Ausprägungen (z. B. Höhenflug) unterschieden (vgl. Stein 2015, 21). Bereichsspezifische metaphorische Konzepte gründen in der sprachlichen Verwendung von unterschiedlichen Analogiebereichen (bspw. aus der Mechanik, der Biologie oder dem Sport, siehe Kap. 2.2). Die eingesetzten Vergleiche implizieren zuweilen eine „theoriegebärende“ (Schmitz 2012, 25) Funktion, die nicht selten zu einseitigem Wissen oder „Fehlverständnissen“ von wirtschaftlichen Zusammenhängen führen. Beispielsweise weisen das Konzept des „Tableau Economique“ sowie die bildhafte Figur der Kreislaufanalyse aus heutiger Perspektive fachliche Schwächen auf (vgl. Söllner 2012, 17), erfreuen sich jedoch nach wie vor großer Beliebtheit in einführenden Lehrwerken. Auch moderne wirtschaftstheoretische Konzeptionen bedienen sich metaphorischer Konzepte. Dies gilt für die Klassik ebenso wie für die

Neoklassik oder neuere Ansätze der Evolutorik, der Spieltheorie oder der Verhaltensökonomie. Bediente sich die Neoklassik noch weithin Konzepten, die in der sogenannten Gleichgewichtstheorie auf Denkfiguren und Analogien der Mechanik zurückgriffen, wurde mit der Orientierung an biologisch-evolutionstheoretischen Modellen die Entwicklung und Dynamik wirtschaftlicher Zusammenhänge und Prozesse hervorgehoben. Gemeinhin stellte die Biologie mit der Evolutionstheorie einen grundlegenden naturwissenschaftlich inspirierten begrifflichen Referenzrahmen zur Verfügung, der unter Variation in die wirtschaftswissenschaftliche Theoriebildung Eingang gefunden hat (vgl. Söllner 2012, 247ff.).

3.2 Bausteine der Wirtschaftsmetaphorik

Neben der teils konzeptionellen Verwendung von Metaphern in Ansätzen der Wirtschaftstheorie eröffnet die gezielte sprachliche Verwendung von phraseologischen Ausdrücken und Metaphern die interessenpolitische Vereinnahmung und sprachpolitische In-Dienst-Stellung der Wirtschaftssprache. Wirtschaftspolitische Akteure bedienen sich eines unterschiedlichen (Fach-)Vokabulars, um ihre Anliegen und Postulate nicht nur argumentativ, sondern auch sprachlich abzusichern. Zuweilen erfolgt dabei eine bewusste Abgrenzung zur Begriffsverwendung der ökonomisch-lexikalen Fachterminologie – beispielsweise innerhalb der politischen Diskursrhetorik, die sich zuweilen eher sozialetischer als ökonomischer Begriffe bedient (vgl. Ziesemer 2009, 98). Allerdings ist die „wirtschaftliche Wortwahl“ keinesfalls beliebig und kein Prozess beständiger „kreativer Sprachschöpfung“. Kommunikation über Wirtschaft ist vielmehr auf die „Normalitätserwartung“ der etablierten Sprachpraxis angewiesen und trägt damit zur Reproduktion bestehender metaphorischer Konzepte bei (vgl. Wengeler 2015, 3). Die Verwendung sprachlicher Ausdrucksformen vollzieht sich damit in einem eigentümlichen, geradezu ambivalenten Verhältnis zwischen Intention, verfügbarer Sprachpraxis und erzeugender (Sprach-)Wirkung. In einer Untersuchung zur Wirtschaftsmetaphorik im englisch-deutschen Vergleich unterscheidet Jäkel strukturelle, ontologische und quantitätsbezogene Metaphern (vgl. Jäkel 2003, 189ff.). Strukturelle Metaphern projizieren komplexe Bedeutungen und Beziehungen von einem Bedeutungsfeld in ein anderes. „So liefert zunächst in der Metapher vom MACHT-KAMPF UM DEN MARKT der Ursprungsbereich des KAMPFES eine einflussreiche Konzeptionalisierung des wirtschaftlichen Wettbewerbs: ECONOMIC COMPETITION AS WAR.“ (ebd., 190) Ontologische Metaphern dienen der sprachlichen Verdinglichung von abstrakten Zusammenhängen und komplexen Phänomenen als konkret greifbare Dinge, wie beispielsweise Wirtschaft als Bauwerk. Quantitätsmetaphern beziehen sich auf die Quantifizierung wirtschaftlicher Entwicklungen und Dynamiken

(Preise, Kurse) – etwa durch Bewegungen (horizontal und vertikal). Darauf aufbauend, lassen sich zwei grundlegende Aspekte konzeptueller Metaphorik unterscheiden (vgl. hier und fortfolgend Stein 2015, 22). Auf der einen Seite ist es für Metaphernkonzepte geradezu kennzeichnend, dass durch die jeweils fokussierte Analogie zwischen Ursprungs- und Zielbereich spezifische Eigenschaften und Zuschreibungen sprachlich ausgedrückt werden sollen (beispielsweise zielt das metaphorische Konzept „GELD- UND FINANZTRANSAKTIONEN ALS WASSER“ auf damit verbundene Konnotationen wie Quelle, Flüssigkeit, Regulierbarkeit oder auch Lebensnotwendigkeit). Analogiebereiche der Wirtschaftsmetaphorik werden in Abbildung 1 beispielhaft illustriert.

Bereich/Analogie	Beispiel
Räumliche Bewegung Wasser(lauf/-bewegung)	Preissturz Ertragsquelle
Mechanik Bauwerk/Gebäude Behälter	Gleichgewicht Wirtschaftsaufbau/-zusammenbruch Geschäftsvolumen
Maschine, Technik und Verkehrswesen Militärwesen/Krieg	Konjunkturmotor/-lokomotive Preisoffensive, Übernahmeschlacht
Biologie Evolution Organisches Leben Krankheit	Überleben, Anpassung Selektion Konzernwachstum/Wirtschaftszweig Epidemie, Patient
Spiel Sport	Schachzug, Wettbewerb, Übernahmewettkampf
Partnerschaft/Sexualität	Konzernhochzeit, Derivate büßen ihren Sexappeal ein

Abbildung 1: Analogiebereiche der Wirtschaftssprache

Quelle: in Anlehnung an Stein 2015, 21; verändert

Andererseits lassen sich konzeptuelle Metaphern als spezifische Differenzierungsformen eines übergreifenden Metaphernbereichs charakterisieren – so etwa im Bereich der räumlichen Bewegung als metaphorisches Konzept des Ausdrucks der Quantität wirtschaftlicher Entwicklungen und Dynamiken (siehe Abb. 2). Beispielsweise nutzt das WEG-ZIEL-KONZEPT horizontale Bewegungen in Verbindung mit unterschiedlichen Differenzierungsformen (Richtung, Geschwindigkeit), um wirtschaftliche Prozesse etwa unter Gesichtspunkten von Prosperität, Erfolg oder Fortschritt einzuordnen und zu bewerten. Diese sprachlichen

Bilder können je nach Intention und Postulat beispielsweise durch Analogien des Sports (Wettkampf) oder des organischen Lebens (Wachstum) mit einer spezifisch kontextuellen Bedeutung versehen oder auch besonders markiert werden. Daher bildet die Motivation (Interesse) und der Verwendungskontext von Metaphern innerhalb der Kommunikation über Wirtschaft einen grundlegenden Bezugspunkt zur Analyse gesellschaftlicher (Be-)Deutungen im Bereich wirtschaftlichen Denkens und Handelns.

Konzept	Differenzierung	Beispiel	Fokus
Horizontalbewegung (Weg-Ziel)	Richtung Geschwindigkeit Richtungsänderung Ziel und Gefahrenzone	Kursverlauf Exportwachstum verlangsamt sich Konjunkturwachstum	Fortschrittsorientierung: Gewinnerzielung
Aktive Vertikalbewegung (Vertikalorientierung)	Organisches Wachstum Aufwärtsbewegung Abwärtsbewegung und Gefahrenzone	Umsatzwachstum Zinssprung In die roten Zahlen rutschen	Naturgegebenheit ohne menschlichen Verantwortungsträger Zurückgelegte Strecke, Wegmarken und Endpunkt
Passiver Vertikaltransport	Aufwärts-/ Abwärtstransport	Umsatzsteigerung eines Unternehmens, Senkung der Leitzinsen	Leistung der (meist unpersönlichen) Transporteure und Zuschreibung von Verantwortung
Gebirgstopologie	Bergsteigertätigkeit Gefahrenzonen	Die Talsohle erreichen, steil bergauf gehen, abstürzen	Verstärkte Anschaulichkeit von Vertikalbewegungen

Abbildung 2: (Quantitätsbezogene) Metaphorische Konzepte und ihre Differenzierungen

Quelle: Stein 2015, 22, verändert

4 Bereichsspezifische Illustrationen einer Metaphorik ökonomischer Krisen

Entgegen zeitweilig postulierter Befunde und Diagnosen, wie etwa bei dem immer wieder bemühten Bild einer herrschenden „Krise des Kapitalismus“, stellen Wirtschaftskrisen keine neueren oder gar ausschließlichen Phänomene des 20. und 21. Jahrhunderts dar (vgl. Plumpe 2010). Die gemeinhin unter dem Begriff der Krise firmierenden Bezeichnungen von Situationen eines „wirtschaftlichen Ausnahmezustandes“ und krisenhafter ökonomischer Fehlentwicklungen sowie die zum Teil einhergehenden katastrophalen Folgen inklusive ihrer sozialen und politischen Verwerfungen stellen vielmehr eine historische Konstante der

Wirtschaftsgeschichte dar (vgl. ebd.). Die Bedeutung und Verwendung des Krisenbegriffs ist uneinheitlich. „Die gegenwärtige ökonomische Theorie verzichtet im strengen Sinn ganz auf die Verwendung des Krisenbegriffs und benutzt stattdessen in der Sprache der Konjunkturtheorie Begriffe wie Abschwung oder Depression, um das zu bezeichnen, was in der Öffentlichkeit ganz allgemein als Wirtschaftskrise verstanden wird“ (ebd., 8-9). Im Gegensatz dazu lässt sich mediale Berichterstattung im Zuge der „Griechenlandkrise“ geradezu als eine „Sache der Metaphorik“ bezeichnen, die sich keineswegs nur auf die übliche sprachliche „Rüpelei“ auf dem Spielfeld des Boulevard („Pleite-Griechen“) erstreckt. Nils Markwardt illustriert die sprachliche Vereinnahmung durch die Mainstream-Krisen-Metaphorik („Im Metaphernsalat der Krise“): „So oder so, daran besteht natürlich kein Zweifel, braucht der ‚griechische Patient‘ [...] eine ‚Rosskur‘, um den aufgeblasenen Staatssektor ‚gesund zu schrumpfen‘. Die ‚Selbtheilungskräfte des Marktes‘ werden die ‚Krisensymptome‘ dann schon irgendwann lindern.“ (Markwardt 2015) Gerade der allenthalben vorherrschende Krisenduktus mag exemplarisch für die sprachliche (Er-)Fassbarkeit von wirtschaftlichen Phänomenen und gesellschaftspolitischer Problematisierung wirtschaftlicher Sachlagen stehen. „Krisen‘ sind keine Gegenständlichkeiten, die sich mit unseren Sinnesorganen beobachten lassen, sondern Konstruktionsprodukte unserer Einbildungskraft. Als solche sind sie insbesondere sprachlich geprägt, denn Sprache ist das einzige Medium, mit dem wir uns über Entitäten wie ‚Krisen‘ differenziert verständigen können.“ (vgl. Wenger/Ziem 2010, 334) Anhand der sprachlichen Vermittlung krisenhafter wirtschaftlicher Entwicklungen und Formen ihrer gesellschaftlichen Verarbeitung wird sowohl das konstituierende Element als auch das ambivalente Verhältnis von Sprache und Wirtschaft ersichtlich. Dabei geht es keinesfalls nur um die öffentliche Praxis der Gewinnung einer Deutungshoheit im Bereich ökonomisch und politisch kontroverser Krisendiagnosen oder sprachlich flankierte Versuche der Durchsetzung von wirtschaftspolitischen Positionen durch gezielt eingesetzte „sprachpolitische Instrumente“. „Wird die Berichterstattung über Griechenland mittlerweile von einer Metaphernmaschine angetrieben, die zuverlässig die immer gleichen Bilder zur Beschreibung des ökonomischen Ausnahmezustandes ausspuckt, ist das Bedauerliche daran nicht einmal die energieverzehrende Redundanz und das intellektuelle Desinteresse, das daraus spricht, sondern vielmehr die politische Wirkmächtigkeit, die diese Metaphern langfristig entfalten.“ (Markwardt 2015) In diesem Zusammenhang ist von grundlegendem Interesse, welche Krisendeutungen durch Metaphern evoziert und zu allgemeinen Vorstellungen über die Wirtschaft verdichtet werden sowie welche Bedeutungselemente und alternativen Deutungen dadurch verdeckt werden („hide and highlight“ – George Lakoff). Blickt man aus Perspektive der Metaphorik auf die

Verlaufphase der einsetzenden Wirtschafts- und Finanzkrise in den Jahren 2008 und 2009, so geht dies sprachlich mit einer Krankheits- und Katastrophenmetaphorik einher, die sich als konstitutiv für die mediale, öffentliche und politische Darstellung diverser Krisenszenarios erwiesen hat. Besonders im Diskurszusammenhang der „Bankenrettung“ lassen sich die Eigenheiten der Finanzkrisenmetaphorik hervorheben. Mit der Konzeptionalisierung durch Analogiebereiche der Biologie, des organischen Lebens und der Krankheitsmetaphorik werden – flankiert durch die Verwendung der Ausdrucksbilder von Symptomatik (Kollaps, Zusammenbruch) und Behandlung (Eingriffe, Notoperationen) – Krisenphänomene in ein konventionelles metaphorisches Narrativ eingeordnet (vgl. Wengeler 2015). Auf diese Weise werden komplexe ökonomische Probleme und Maßnahmen (geld-)politischer Akteure weiterhin alltäglich vermittelbar – auch ohne ein vertieftes Verständnis der Verursachungsformen und ökonomischen Wirkungszusammenhänge. Wengeler und Ziem (2010) untersuchen den Wandel von Krisendiskursen am Beispiel der Deutungen in der Bundesrepublik seit den 70er-Jahren (mit Ausnahme der 2007/2008 einsetzenden Wirtschafts- und Finanzkrise). Sie gehen von einer sprachlichen Manifestation von „Krisen“ aus, die linguistischen Untersuchungen zugänglich gemacht werden kann. „Die Leitthese lautet, dass ‚Krisen‘ nicht zuletzt diskursive Phänomene darstellen, die als kaum hinterfragbare Rechtfertigungsinstanzen für viele politische Entscheidungen fungieren.“ (ebd., 336) Dabei konstatieren sie einerseits eine diskursive Kontinuität, die sich aus metaphorischen Konzepten (konzeptuelle Raummetaphorik – „hoch/niedrig“; Weg-/Zeitmetaphorik „vorne ist Zukunft, hinten ist Vergangenheit“) speist und sich ähnlicher Topoi bedient (düstere Gegenwarts-Topoi sowie Singularitäts-Topoi). Zugleich verweisen sie auf einen diskursiven Wandel aus der sprachlichen Rekonstruktion von wirtschafts- und sozialpolitischen Krisenlagen. In einer Studie von Kristin Kuck werden neben den Krisenphänomenen der 70er-Jahre, der Debatten um die Agenda 2010 die Krisendiskurse der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise (great recession) einbezogen. Ein zentraler Befund von Kuck besteht darin, dass sich durch die Analyse der Krisenmetaphorik ein gewandeltes Bild des Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft erkennen lässt (vgl. Wengeler 2015, 30ff.). Krisenmetaphoriken von Krankheit und Katastrophe (vgl. Kuck/Römer 2012) dienen der Rechtfertigung staatlicher Handlungen, der Staat wird zu einem „Retter“ und damit zu einer imaginativen Projektionsfläche, die auf ein Primat der Politik verweist. Vergleicht man diese diskursanalytisch generierten Ergebnisse der sprachlichen Dimension von Wirtschaftskrisen mit den Krisendeutungen der ausgehenden Wirtschafts- und Finanzkrise von Jugendlichen in den 2010er-Jahren, zeigen sich durchaus Gemeinsamkeiten in den sprachlichen Ausdrucksformen und einhergehenden Postulaten.

„Rettermetaphoriken“, die sich auf die ambivalente Rolle staatlichen Handelns zwischen Liberalisierungspraxis und der Rolle exekutiver Akteure als ordnungspolitische Retter im Krisenzusammenhang beziehen, lassen sich auf Unsicherheiten und Heilserwartungen politischer Gestaltbarkeit ökonomischen Handelns zurückführen. Zumindest vordergründig scheinen Krisenkonzepte von Jugendlichen auch in ihrer sprachlichen Gestalt eine Rückkehr des Staates einzufordern, um den vermeintlich „verantwortungslos“, „unmoralisch“ und „gierig“ agierenden Banken, Käufern und Spekulanten auf Märkten ordnungspolitisch entgegenzutreten (vgl. Klee/Lutter 2010). So erweisen sich die sprachlich vermittelten „Bedeutungslagen“ sowohl in Fragmenten öffentlicher und politischer Diskurse als auch alltäglichen Diskussionen als orientierungsleitend in der Auseinandersetzung mit abstrakten kollektiven Bedrohungen und krisenhaften Entwicklungen.

5 Überlegungen zu Herausforderungen und Aufgaben einer domänenspezifisch konzeptuellen Metaphorik

5.1 Fachdidaktische Herausforderungen der Wirtschaftsmetaphorik

Wie in den zurückliegenden Abschnitten dargelegt, stellen Sprachbilder wie bspw. konzeptuelle Metaphern einen grundlegenden Bestandteil der Terminologie alltäglicher und öffentlicher Kommunikation über wirtschaftliche Fragen und Problemstellungen dar. Zudem greift die Ökonomik – zuweilen ganz bewusst – auf das Inventar der (Wirtschafts-)Metaphorik zurück, um abstrakte Phänomene und komplexe wirtschaftswissenschaftliche Zusammenhänge zu veranschaulichen oder paradigmatische Grenzen zu markieren. Aufgrund der tendenziellen Uneindeutigkeit und des einhergehenden Interpretationsspielraums sind metaphorische Konstrukte vor allem im Zusammenhang mit ihrer kontextuellen Verwendung zu betrachten (vgl. Muchlinski 2008, 103). Wie gezeigt, lässt sich am Beispiel der Analyse von Krisenmetaphoriken innerhalb medialer Inszenierungen die kontextspezifische Variation, Intentionalität und – nicht zuletzt – die Wirkungsmacht derartiger sprachlicher Manifestationen bei der Hervorbringung von Sinn und Deutungsorientierung illustrieren. Neben ihrer Funktion als Medium öffentlicher und fachlicher Ausdrucksformen strukturieren Metaphern Konzepte des Denkens und Handelns und entfalten daher eine Bedeutung für die Analyse von fachlichen Lehr- und Lernprozessen (vgl. Katthage 2006; Gropengießer 2003). Metaphorische Ausdrücke können zwar vereinfachende und veranschaulichende Transmissionen von Bedeutungen ermöglichen, allerdings wie im eingangs illustrierten Beispiel der „invisible hand“ von Adam Smith mit Hürden des fachlichen Verständnisses und Fehlvorstellungen

einhergehen, schließlich wird damit keineswegs die Konnotation einer bewussten Koordination und Steuerung wirtschaftlicher Entscheidungen intendiert, sondern vielmehr die Projektion des Ergebnisses individueller Entscheidungen im Prozess von Anreizen und Sanktionen im Wettbewerb auf Märkten. Die Auseinandersetzung mit strukturellen Metaphern und Konzepten erlaubt eine Reflexion von Lernchancen und Hindernissen bei der Vermittlung ökonomischer Kenntnisse und wirtschaftlicher Zusammenhänge. Zum jetzigen Zeitpunkt liegt noch kein fachdidaktisches Instrumentarium zur Analyse der sprachlichen Seite ökonomischen Lehrens und Lernens vor. Auch fehlen bislang empirische Untersuchungen, die den Zusammenhang von Sprache, insbesondere Aspekten konzeptueller Metaphorik, und Lernen im Bereich der ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Bildung explorieren. Dies ist zu bedauern, vor allem, weil die durch Vergleiche und Metaphern geprägte Wirtschaftskommunikation zu einer expliziten Adressierung sprachlicher Aspekte geradezu einlädt. Die Funktionalität der Metaphorik – im Sinne einer Ermöglichung kommunikativer Teilhabe und diskursiver Problematisierung von ökonomischen Problemlagen – kann dabei als eine „doppelte“ Herausforderung für die Wirtschaftsdidaktik gelesen werden (vgl. Juchem-Grundmann 2009). Die vorliegenden Beiträge zu einer unterrichtlichen Strukturierung von ausgewählten Aspekten der Wirtschaftsmetaphorik entstammen überwiegend interdisziplinären Perspektiven und anderen Fächern wie etwa dem Deutschunterricht (siehe bspw. die Unterrichtsbeiträge in Wengeler 2015).

5.2 Aufgaben fachdidaktischer Forschung und Entwicklung im Umgang mit Metaphern der Wirtschaft

Es ist davon auszugehen, dass innerhalb von Lehr- und Lernprozessen nicht nur die jeweils eingebrachten Vermittlungsdokumente wie Medien, Quellen und Zeugnisse der öffentlichen Kommunikation über wirtschaftliche Sachverhalte den Erwerb von Wissen durch ihre „eingeschriebenen“ sprachlich-kognitiven Konzepte präformieren. Auch das „zur Sprache Bringen“ von Deutungen und Erklärungen innerhalb diskursiver Prozesse der unterrichtlichen Artikulation prägt das fachliche Verständnis ökonomischer Sachverhalte. An diesem Punkt setzt die fachdidaktische Reflexion der sprachlich vermittelten Seite des Wissenserwerbs an. Während kognitionslinguistische Zugänge der Wirtschaftsmetaphorik, wie in den vergangenen Kapiteln dargelegt, entlang der Dimensionen von Konstitution, Organisation und Selektion von Wirtschaftswissen entfaltet werden können, stellen Aufgaben wirtschaftsdidaktischer Metaphorik Schritte auf dem Weg zu einer genuin fachdidaktischen Perspektivierung des Verhältnisses von Wirtschaft, Sprache und Lernen dar. In diesem Zusammenhang lässt sich

zunächst allgemein ein Rahmen von Teilschritten formulieren, der kontextspezifisch zu konkretisieren ist (in Anl. an Katthage 2006). Bei Katthage strukturieren die Schritte unterschiedliche Schwerpunkte der Thematisierung von Metaphern im Rahmen von Unterrichtsfiguren. Zunächst wird dabei die Alltäglichkeit von Metaphorik in der Kommunikation aufgezeigt, um in der folgenden Phase ein Instrumentarium der Analyse zu entwickeln und schließlich innerhalb von Anwendungen einzusetzen (vgl. ebd., 72). Dabei ist zu betonen, dass die Aufgaben und Phasen hier als komplementäre Schritte der Auseinandersetzung mit der sprachlichen Verfasstheit ökonomischen Lehrens und Lernens aufgefasst werden.



Abbildung 3: Dimensionen und Aufgaben wirtschaftsdidaktischer Metaphernanalyse

Quelle: eigene Erstellung (in Anlehnung an Katthage 2006)

(1) Exploration von alltäglichen Metaphoriken der Wirtschaftskommunikation aus Perspektive des ökonomischen Lehrens und Lernens:

Um die sprachlichen Bedingungen der Vermittlung von ökonomischem Wissen tiefergehend zu ergründen, ist eine fachdidaktische Perspektivierung alltäglich vertrauter „Grammatiken“ der Wirtschaftskommunikation und ihrer kognitiven Verknüpfungen notwendig. Im Zusammenhang mit Lehren und Lernen interessiert in erster Linie, welche sprachlichen „Bausteine“ und metaphorischen Konzepte zur Deutung wirtschaftlicher Zusammenhänge genutzt und mit welcher individuellen Sinnbildung sie versehen werden. Im Bereich der empirischen Forschung kann es dabei beispielsweise um gesprächsanalytische Untersuchungen der Praxis unterrichtlicher Kommunikation von Lehrenden und Lernenden gehen. Folgende Fragen

können als leitend angesehen werden: Welche Begriffe, Konzepte und metaphorischen Ausdrücke werden innerhalb von Lehr- und Lernprozessen verwendet, um ökonomischen Phänomenen einen spezifischen Sinn zu verleihen und fachliches Verständnis zu entwickeln? Auf welche Art und Weise werden dabei (Be-)Deutungen metaphorisch hervorgebracht? In welchem Zusammenhang stehen die verwendeten Konzepte mit der sprachlichen „Verfasstheit“ medialer und gesellschaftlicher Diskurse? Welche sprachlich-kognitiven Konzepte verdecken fachlich bedeutsame Vorstellungen und können den Erwerb ökonomischen Wissens behindern?

(2) Entwicklung von Instrumenten der unterrichtlichen Diagnostik mithilfe des Inventars der konzeptuellen Wirtschaftsmetaphorik:

Die vermittlungsorientierte Analyse der Konstitution von Wirtschaftswissen durch die Wirtschaftssprache verbindet linguistische Perspektiven mit wirtschaftswissenschaftlichen und fachdidaktischen Fragen. Es interessieren konventionelle sprachliche Muster, die in ihrer Variation fachlichen Vorstellungen Ausdruck verleihen, aber auch Vorstellungen und Konzepte kontextspezifisch veränderbar machen. Die fachdidaktische Reflexion von Aspekten der konzeptuellen Wirtschaftsmetaphorik erlaubt Einblicke in die Organisation der sprachlichen Vermittlung ökonomischen Wissens. Das Ziel besteht in der Entwicklung von Instrumenten und Maßnahmen der sprachlichen Diagnostik und intendiert die Förderung von ökonomischen Kompetenzen durch Maßnahmen unterrichtlicher Intervention. Konkret: Welche Analogiebereiche der Mechanik, der Biologie oder des Sports werden in sprachlichen Ausdrucksformen zur Erklärung von ökonomischen Phänomenen genutzt? Welche quantitätsbezogenen Konzepte werden herangezogen, um beispielsweise der Entwicklung und Dynamik ökonomischer Prosperität Ausdruck zu verleihen? Welche Vorstellungen über die ordnungspolitische Verfasstheit ökonomischen Handelns und die Anerkennungswürdigkeit von Ergebnissen des Wirtschaftsprozesses gehen damit einher? Kann durch die sprachliche Dimension ökonomischen Lernens eine Einsicht in ökonomische Leitideen, Interessen und Zielkonflikte erleichtert werden? Im Wesentlichen geht es um Explorationen der fachsprachlichen Lernbedingungen und -möglichkeiten vor dem Hintergrund ihrer Eingebundenheit in die Strukturen konzeptioneller Wirtschaftsmetaphorik.

(3) Kontextuelle Anwendung bereichsspezifischer (Wirtschafts-)Metaphorik innerhalb von Lehr- und Lernumgebungen:

Im dritten Teilmodul erfolgt die bereichsspezifische Erprobung und Anwendung der beiden dargelegten Untersuchungsschritte in kontextuellen Zusammenhängen (beispielsweise im Bereich der Rekonstruktion von Wirtschaftskrise(n), diskursiven Positionen der Geld- und Währungspolitik oder Argumentationen innerhalb von Wachstumsdiskursen). Erst das Zusammenbringen von verfügbaren terminologischen Ausdrucksformen mit konkreten Kontexten und Inhalten trägt dem Anspruch eines sprachsensiblen Fachlernens angemessen Rechnung. Jenseits der sachgegenständlichen Lern- und Problemfelder ökonomischer Bildung eröffnet auch die Geschichte ökonomischen Denkens eine Vielfalt an Gelegenheiten, um fachliche Ideen und ökonomische Denkfiguren in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext anhand von Metaphorisierungsprozessen in einem neuen Licht zu entdecken. Somit stehen die fachdidaktischen Möglichkeiten eines produktiven unterrichtlichen Umgangs mit den sprachlichen Voraussetzungen und Bedingungen sowie die exklusive Fokussierung des Zusammenhangs von Sprache und Wirtschaft im Vordergrund: Es wird gefragt, inwiefern Lehr- und Lernumgebungen, die sprachliche Aspekte ökonomischen Lernens gezielt adressieren, einen Beitrag für eine fruchtbare und nachhaltige Vermittlung und Vernetzung von Fachkonzepten leisten können. Aktuell besteht ein Bedarf an konzeptuellen Unterrichtsmodellen, die sprachliche Aspekte mit den Sachgegenständen der ökonomischen Bildung verbinden, beispielsweise wenn über alltäglich vertraute Sprachbilder – etwa Analogievergleiche von Wettbewerb und Sport – grundlegende ökonomische Denkfiguren erschlossen oder ihre Begrenztheiten reflektiert werden.

Fazit

Sowohl alltägliches als auch fachliches Denken über Wirtschaft wird durch Metaphern und Sprachbilder geprägt. Auch die gesellschaftlichen und öffentlichen Debatten über ökonomische und gesellschaftliche Krisenlagen bedienen sich metaphorischer Konzepte und sprachlich vermittelter Botschaften, die auf wirtschaftspolitische Standpunkte und Vorstellungen zum Verhältnis von Markt und Staat verweisen. Durch die Analyse der Wirtschaftssprache und ihrer konzeptuellen Metaphorik können zumeist implizit verbleibende Verständnisse ökonomischer Phänomene sichtbar gemacht werden. Sprachliche Aspekte des Erwerbs ökonomischen Wissens sind jedoch noch nicht hinreichend auf ihren Beitrag für die ökonomische Bildung befragt worden. Daher erscheint eine stärkere fachdidaktische Auseinander-

setzung mit dem Verhältnis von Wirtschaft, Sprache und Lernen notwendig, nicht zuletzt, weil dadurch Perspektiven und Verständnisse komplexer wirtschaftlicher Zusammenhänge reflektiert und veränderbar gemacht werden können. Die vorgeschlagenen Perspektiven und Aufgaben können dabei helfen, „Metaphern der Wirtschaft“ für die Analyse und Reflexion von Lehr- und Lernprozessen nutzbar zu machen.

Literaturverzeichnis

- Aprea, C. (2013): Alltagsvorstellungen von Jugendlichen zu komplexen ökonomischen Phänomenen. Eine explorative Untersuchung am Beispiel der Wirtschafts- und Finanzkrise. In: Retzmann, T. (Hg.): Ökonomische Allgemeinbildung in der Sekundarstufe II, Schwalbach/Ts., 100-112.
- Birke, F./Lutter, A. (2014): Herausforderungen fachdidaktischer Diagnostik in der ökonomischen und politischen Bildung. In: Unterricht Wirtschaft+Politik, 2014/2, 2-6.
- Birke, F./Seeber, G. (2012): Der Arbeitslohn im Schülerverständnis. Eine phänomenographische Untersuchung. In: Thomas Retzmann (Hg.): Ökonomische Bildung zwischen Entrepreneurship-Education und Arbeitnehmerorientierung, Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag, 223-237.
- Bofinger, P. (2015): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre: Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten, 4. Aufl., München.
- Charteris-Black, J./Musolff, A. (2003): 'Battered hero' or 'innocent victim'? A comparative study of metaphors for euro trading in British and German financial reporting. In: English for Specific Purposes 22, 153–176.
- Deichmann, C. (2013): Der symbolzentrierte Ansatz. In: Deichmann, C./Tischner, C-K. (Hg.): Handbuch Dimensionen und Ansätze in der politischen Bildung, Schwalbach/Ts., 240-255.
- Friebel, S./Kirchner, V./Loerwald, D. (2013): Der regionale Wirtschaftsraum als sozialer Aneignungsraum für Schülerinnen und Schüler. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde. In: Zeitschrift für Ökonomische Bildung (ZföB), No. 2/2013.
- Gropengießer, H. (2006): Lebenswelten – Denkwelten – Sprechwelten. Wie man Vorstellungen der Lerner verstehen kann, Oldenburg.
- Jongbloed, H.-C. (1983): Reduktion und Transformation. In: Twardy, M. (Hg.): Kompendium Fachdidaktik Wirtschaftswissenschaften, 351-443.
- Juchem-Grundmann, C. (2009): Metaphern im universitären Wirtschaftsunterricht. Ein Werkzeug des Wissenstransfers. In: *metaphorik.de* 16/2009, 47-67. Online: http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/16_2009_juchem.pdf (Zugriff: 26.052016)
- Henderson, W. (1982): „Metaphor in Economics“. In: *Economics* 18, 147-157.

- Hundt, M. (2006): Das Ringen um den Geldbegriff. Begriffswandel und Metaphernkonstanz in historischen und zeitgenössischen Geldtheorien. In: Felder, E. (Hg.): Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften. Berlin/New York, 313-351.
- Jäkel, O. (2003): Wie Metaphern Wissen schaffen, Hamburg.
- Kaiser, T./Birke, F./Lutter, A. (2015): Schülerkonzepte zu ordnungspolitischen Fragen – eine phänomenographische Untersuchung. In: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften, Heft1/2015, 92-110.
- Katthage, G. (2006): Lernen mit Metaphern. Gedichte lesen - Sprache reflektieren - Vorstellungen bilden, Hohengehren.
- Klee, A./Lutter, A. (2010): Greedy buyers, Amoral Speculators and lacking State Control – Pupil's Concepts of the Crisis and their Relevance for Political and Economic Learning. In: Journal of Social Education, 9. Jg., Heft 1/2010, 59-65.
- Kuck, K./Römer, D. (2012): Argumentationsmuster und Metaphern im Mediendiskurs zur Finanzkrise. In: Lämmle, K./Peltzer, A./Wagenknecht, A. (Hg.): Krise, Cash und Kommunikation – Die Finanzkrise in den Medien, Konstanz: UVK, 71–94.
- Lakoff, G./Johnson, M. (2004): Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, Heidelberg.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1980): Metaphors we live by, Chicago/London.
- Mankiw, N. G./Taylor, M. P. (2016): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 6. Aufl., Stuttgart.
- Markwardt, N. (2015): Im Metaphernsalat der Krise. Zeitonline 28.06.2015. Online: <http://www.zeit.de/kultur/2015-06/griechenland-krise-metaphern-sprache>
- Moss, C. (2009) (Hg.): Die Sprache der Wirtschaft, Wiesbaden.
- Moss, C. (2009): Sprache der Wirtschaftskrise oder Krise der Wirtschaftssprache? Über das besondere Verhältnis von Ökonomie zu Linguistik. In: ders.: Die Sprache der Wirtschaft. Wiesbaden, 9-18.
- Muchlinski, E. (2008): Sprache, Bedeutung und Verstehen in der Ökonomik. Eine „kodierte Sprache“ für die Federal Reserve Bank? In: Kabalak, A./Priddat, B./Smirnova, E. (Hg.): Ökonomie, Sprache, Kommunikation, Marburg, 85-118.
- Plumpe, W. (2010): Wirtschaftskrisen. Geschichte und Gegenwart. München.
- Riemeier, T. (2005): Biologie verstehen: Die Zelltheorie, Oldenburg.
- Söllner, F. (2012): Die Geschichte ökonomischen Denkens, 3. Aufl., Heidelberg.
- Sperber, H. (2016): Wirtschaft verstehen: 112 Lernmodule für Schule, Studium und Beruf, 5. Aufl., Stuttgart.
- Stein, S. (2015): Sprachlich gebundenes Wissen über Geld und Wirtschaft in Phraseologismen und konzeptuellen Metaphern. In: Wengeler, M. (Hg.): Der Deutschunterricht, Heft 5/2015, 17-27.
- Van Suntum, U. (2013): Die unsichtbare Hand. Ökonomisches Denken gestern und heute. Berlin.
- Wengeler, M. (2015): (Wirtschafts-)Krisen in den Printmedien. Zur öffentlichen Konstruktion von Wirtschaftskrisen in der Bundesrepublik Deutschland. In: ders. (Hg.): Der Deutschunterricht, Heft 5/2015, 28-39.

- Wengeler, M. (2015): Sprache und Wirtschaft. In: ders. (Hg.): Der Deutschunterricht, Heft 5/2015, 2-5.
- Wengeler, M./Ziem, A. (2010): „Wirtschaftskrisen“ im Wandel der Zeit. Eine diskurslinguistische Pilotstudie zum Wandel von Argumentationsmustern und Metapherngebrauch. In: Achim Landwehr (Hg.): Diskursiver Wandel. Wiesbaden, 335–354.
- Wengeler, M. (2015): „Früher haben Politiker Krisen herbeigeredet, jetzt ist die Krise da.“ Linguistik als Kulturwissenschaft am Beispiel der Erforschung sprachlicher Konstruktionen von Wirtschaftskrisen. In: Dobstadt, M./Fandrych, C./Riedner, R. (Hg.): Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen, Frankfurt a. M., 87-104.
- Ziesemer, B. (2009): Die Sprache der Wirtschaftspolitik: Abstrakt und abgehoben. In: Moss, C. (Hg.): Die Sprache der Wirtschaft, Wiesbaden, 95-107.